Vom Umgang mit Clichés

Zum Artikel «Gespenst Simulation» von Andrés Baliarda[1]

Pierre Périat

Noch selten hat ein Artikel in der Redaktion des Forums eine solche Kontroverse ausgelöst wie der von A. Baliarda. Dennoch veröffentlichen wir ihn und überlassen es dem mündigen Leser, sich ein Bild zu machen.

Eigenschaften, die der «Mentalität» einer ganzen Bevölkerungsgruppe stereotypisch zugeordnet werden, sind für objektiv Denkende ein rotes Tuch. Doch wer hat sich noch nie selbst dabei ertappt, wenig objektive Gedanken von sich zu geben oder in subjektiven Kategorien zu denken? Wenn die IV von der Politik die Vorgabe erhält, 20% weniger Renten zu sprechen, dann wird gedrückt, wo es formell möglich ist, ungeachtet «objektiver» Kriterien, denn die Vorgabe erhält eine höhere Gewichtung als der Inhalt. Die Begründungen der Ablehnung ihres Rentenantrags mögen formell korrekt sein, aber inhaltlich ist sie den Betroffenen sehr oft ein clichéhafter Vorwurf der Simulation, und sie fühlen sich zu Simulanten abgestempelt.

Baliarda versucht Clichés über eine Bevölkerungsgruppe, der besonders häufig Simulation vorgeworfen wird, aufzunehmen, sie auszuleuchten und in den Zusammenhang mit den Unterschieden der Kultur ihrer Herkunft zu stellen. Die Reaktionstypen, die er beschreibt, gibt es zwar in jeder Bevölkerung, der Autor beobachtet sie jedoch in *seiner* Gruppe besonders häufig.

Wichtiger als diese Details ist jedoch das vehemente Plädoyer des Autors für eine möglichst klare Trennung zwischen echten Simulanten (die es auch in unserem Kulturkreis tatsächlich gibt: Ich erinnere an Bernhard Gurtner [1]) und an die viel häufigeren echten Patienten, denen eine eigentlich berechtigte Rente mit dem Vorwurf der Simulation unterschlagen wird. Dabei sollten die Unterscheidungskriterien nicht wie heute üblich von Politikern, Verwaltungsleuten und Juristen, sondern von Ärzten festgelegt werden.

[1] Seite 950 dieser Ausgabe.

Literatur

1 Gurtner B. Simulanten. In: Auf-Gelesenes. Schweiz Med. Forum. 2007;7(22):482.